

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 103 (2009)
Heft: 7-8

Artikel: Erinnerung an prophetische Gestalten und Aufbrüche : zu Dom Helder Camarus Rundbriefen aus dem Konzil
Autor: Eigenmann, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-390069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rundbriefe aus dem Konzil

In Recife begann das Institut Dom Helder Camara 2004 mit der Publikation der *Obras Completas de Dom Helder Camara*. Die beiden ersten Bände umfassen die Rundbriefe (circulares), die Helder Camara während des Konzils an seine «geliebte Familie», das heisst an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Brasilien, geschrieben hat. Mit ihnen wollte er sie am Gang des Konzils teilhaben lassen. Die Bände liegen jetzt in einer französischen Übersetzung vor¹ und enthalten auf über 1100 Seiten 290 Rundbriefe. Camara schrieb diese während den Nachtwachen, die er seit seiner Priesterweihe hielt. Er stand jede Nacht um zwei Uhr für zwei bis drei Stunden auf, um klar und weit zu sehen und die kleinen persönlichen Probleme zugunsten der grossen Probleme der Menschen zu vergessen.

Die Rundbriefe geben Einblick in die «Nächte eines Propheten»²: Camara betete, schrieb Meditationen, entwickelte Pläne und verfasste Vorträge. Er berichtete über die Ereignisse auf dem Konzil und über seine Lektüre vor allem theologischer und sozialwissenschaftlicher Werke. Die beeindruckende Zahl von rund 120 Büchern las und fasste er für seine Familie zum Teil ausführlich zusammen. Obwohl die Rundbriefe keine Konzilschronik sind, sieht der Historiker Étienne Fouilloux in ihnen eine hochrangige Quelle für den Historiker des Vatikanum II.

Johannes XXIII. und der Geist des Konzils

Für Helder Camara sind Verständnis und Geist des Konzils zentral mit Papst Johannes XXIII. verbunden. Wegweisend war dessen Rede *Gaudet Mater Ecclesia* zur Eröffnung des Konzils am 11. Oktober 1962.³ In dieser stellte er als ausgewiesener Kenner der Konziliengeschichte das 21. Ökumenische Konzil in die Abfolge der Konzilien als markante Momente in ihrer Geschichte. Er erklär-

Urs Eigenmann

Erinnerung an prophetische Gestalten und Aufbrüche

Zu Dom Helder Camaras Rundbriefen aus dem Konzil

In diesem Jahr werden der hundertste Geburts- und der zehnte Todestag des brasilianischen Erzbischofs Helder Camara begangen. Vor fünfzig Jahren kündigte Papst Johannes XXIII. ein Konzil an, dessen Teilnehmer, Kommentator und Deuter Camara war. Die Begeisterung über Johannes XXIII., die Camara in seinen Konzilsrundbriefen äussert, sind das bedeutende Zeugnis der einen prophetischen Gestalt der katholischen Kirche des 20. Jahrhunderts über eine andere.

Die Erinnerung an solche Menschen und die durch sie ermöglichten Aufbrüche des Konzils ist von hoher Aktualität in einer Zeit, in der die epochale Bedeutung des Zweiten Vatikanums zerredet oder in Frage gestellt wird.

*Helder Camara in
Oslo am 10.2.1974.*

te, das kirchliche Lehramt bekräftige seine Kontinuität, indem es die Fehlentwicklungen, Herausforderungen und Chancen des modernen Zeitalters berücksichtige. Er sprach von einem angemessenen Aggiornamento (auf den Tag bringen, in etwa: Anpassung an heutige Verhältnisse) und widersprach den eifrigen, aber undifferenzierten Unglückspropheten, die nichts aus der Geschichte

gelernt hätten. Er zitierte die Einladung Jesu, zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit zu suchen, und verband damit die Verpflichtung zum Einsatz für die Nächstenliebe in der Gesellschaft. Er erklärte, unsere Aufgabe bestehe nicht darin, den Schatz der Überlieferung wie Altertümer zu behandeln, sondern die Forderungen der Zeit anzunehmen. Er sprach von einem Sprung nach vorn im Dienst eines vertieften Glaubensverständnisses, sah das Lehramt als ein

vorrangig pastorales und wandte sich gegen Verurteilungen.⁴ Diese Rede hat als grundlegende Amtshandlung von Papst Johannes einen hohen systematischen Rang «als Ausdruck eines authentischen christlichen Denkens, das den gegenwärtigen Bedingungen menschlichen Lebens Rechenschaft trägt und eine schöpferische Interpretation der Botschaft des Evangeliums zu geben vermag»⁵. Camara bezeichnete sie als grossartig. Sie habe die Eröffnungsmesse mit ihrem exzessiven Pomp und ihrer liturgischen Armseligkeit gerettet. Für ihn war sie eine von der Vorsehung bestimmte. Mit Berufung auf den Papst bezeichnete er als Geist des Konzils das Ende der Verurteilungen.

Für Camara hatte Johannes XXIII. epochale Bedeutung. Er zitierte dessen Wort: «Der imperiale Staub, der sich seit Konstantin auf dem Stuhl des hl. Petrus abgelagert hat, muss weggewischt werden». Die Erklärung des Konzils über die Religionsfreiheit wäre vor ihm unmöglich gewesen. In Bezug auf das Verhältnis zu den Juden sprach Camara von einer vorjohanneischen Ära, in der sie sich in seiner Seminarzeit befunden hätten. Auch nach einem Besuch beim Weltrat der Kirchen in Genf stellte er fest, eine solche Begegnung wäre vor Johannes XXIII. nicht möglich gewesen. Er sprach vom Wunder Johannes XXIII. und bezeichnete Johannes als Propheten des Vatikanum II. Johannes XXIII. war Camaras Begleiter während der Nachtwachen, und er trug ihn den ganzen Tag bei sich. Wie eng diese Beziehung war, zeigt sein Wunsch, in jenem priesterlichen Gewand begraben zu werden, das Johannes XXIII. Mgr. Samoré überreicht und das dieser Camara geschenkt hatte.

Für eine dienende und arme Kirche
Camara hatte klare Vorstellungen über die Hauptaufgaben des Konzils. Als Konsultor einer Kommission schrieb er am 25. Dezember 1960 an Kardinal

Mimmi, der vorbereitende Fragebogen führe eher zu administrativen Routineentscheidungen als zu solchen auf der Höhe eines ökumenischen Konzils. Er prüfe die fundamentalen Probleme der Menschheit in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht, die Bevölkerungsexplosion und die schrecklichen Ungleichheiten zwischen dem Drittel der Menschheit in Luxus und den zwei Dritteln in Unterentwicklung und Hunger. Im Rundbrief vom 4./5. November 1962 umschrieb er die ihm von Gott anvertraute Mission auf dem Vatikanum II, diesem zu helfen, sich gemäss den Plänen Gottes und den Erfordernissen der Kirche und der heutigen Welt zu verwirklichen. Er setzte sich für eine dienende und arme Kirche ein, schlug ein Schema über die Dritte Welt und die Armut vor und schloss sich der «Gruppe der Armut» an.

Eine wichtige Rolle bei der Verwirklichung seiner Visionen für das Konzil spielte das, was er das «Opus Angeli» nannte. Darunter verstand er die Gruppe von erstklassigen theologischen (u.a. Chenu, Comblin, Congar, Cullmann, Gutiérrez, Küng, de Lubac, Rahner; Ratzinger wird nie erwähnt!) und sozialwissenschaftlichen (u.a. Houtart, Illich, Lebreton) Experten. Diese lud er zu Vorträgen vor Bischöfen an den sogenannten Freitagstreffen ins Haus Domus Mariae ein, die er als „Die Ökumene“ bezeichnete. Domus Mariae war für ihn ein Ort evangelischer Konspiration und gewaltloser Revolution. Dort trafen sich Repräsentanten verschiedener Bischofskonferenzen und Bischöfe aus allen Kontinenten. Die Ökumene galt als wichtigste informelle Gruppierung auf dem Konzil und Camara als einer der bedeutendsten Organisatoren des ganzen katholischen Episkopats. Er selbst sah in der «Ökumene» angesichts der Kurienkardinäle, die die Arbeit der Kommissionen sabotierten, ein Instrument der Vorsehung zur Rettung des Konzils. Sein Einsatz führte zur Pasto-

ralkonstitution *Gaudium et spes* über die Kirche in der Welt von heute. Sie gilt als bedeutendstes Dokument des Konzils, dessen Thematik ursprünglich gar nicht vorgesehen gewesen war.

Helder Camara nahm an allen Generalversammlungen des Konzils teil, ergriff aber auf diesen nie das Wort. Er hatte sich eine Intervention überlegt, war aber mit den vorgeschlagenen Voten von Lebreton, Houtart und Illich nicht zufrieden. Dagegen meinte er: «Statt in der Basilika zu intervenieren, ein Vortrag im Kommunikationszentrum des Konzils; statt 10 Minuten auf Latein eineinhalb Stunden Austausch mit Journalisten aus der ganzen Welt».

Camara und Kardinal Suenens

Camara begegnete Kardinal Suenens zum ersten Mal am 23. Oktober 1962. Suenens war eine Schlüsselperson des Konzils. Johannes XXIII. hatte ihn um einen Plan für das Konzil gebeten, und Suenens schlug die Unterscheidung der Kirche ad intra und ad extra vor, die Camara übernahm. Zwischen den beiden entwickelte sich eine tiefe Freundschaft und enge Zusammenarbeit. Über Kardinal Suenens hatte Camara direkten Zugang zum Papst. Angesichts von Verdächtigungen gegenüber der «Ökumene» übernahm Suenens die Schirmherrschaft über sie. Camara und Suenens trafen sich täglich in der Basilika und jede Woche zu längeren Gesprächen. Ihre Beziehung und ihre Position auf dem Konzil waren von besonderer Art. Nur so ist zu erklären, weshalb sie für Suenens das Pseudonym «Père Michel» vereinbarten, das Camara vom 22./23. September 1964 an in seinen Rundbriefen verwendete und mit dem Suenens selbst eine Notiz an Camara unterschrieb. Ihr besonderes Verhältnis dokumentiert ein Teil des Rundbriefs vom 23./24. Oktober 1965, den Camara mit «VERTRAULICH» kennzeichnete. Nach einem Gespräch mit Paul VI. war Suenens in höchster Sorge. Er bat Ca-

Urs Eigenmann ist Theologe, Dichter, Dozent, katholischer Priester. Zuletzt von ihm erschienen ist der Band: Marias verbrannter Prophet: theopoetische Texte. (Luzern: Edition Exodus, 2006.)

Seine Dissertation zu Helder Camara trägt den Titel: Politische Praxis des Glaubens: Dom Hélder Câmara's Weg zum Anwalt der Armen und seine Reden an die Reichen. (Freiburg i.Ue.: Edition Exodus; Münster i.W.: edition liberación, 1984). u.eigenmann@bluewin.ch

mara um eine dringende Besprechung. Suenens sah den ganzen Geist des Vatikanum in Gefahr, falls die Kurie unverändert bleibt. Er rechnete damit, dass nach dem Konzil die «Progressiven» und jene verfolgt werden, die sich für eine Kurienreform eingesetzt hatten. Er war besorgt, weil Paul VI. in Bezug auf die Geburtenkontrolle in den Texten von Pius XI. und Pius XII. gefangen blieb. (Eine Sorge, die sich dann in der Enzyklika *Humanae Vitae* von 1968 bestätigen sollte.)

Begegnungen mit Loris Capovilla und Erinnerungen an Johannes XXIII.

Im Rundbrief vom 26./27. 1964 berichtete Camara von einem grossen Ereignis. Im Vatikan begegnete er zum ersten Mal Loris Capovilla, dem Sekretär und Nachlassverwalter von Johannes XXIII. Dieser schrieb ihm danach einen Brief, in dem er an ein Wort von Papst Johannes auf dem Totenbett erinnerte: «Keine Angst. Der Herr ist gegenwärtig.

Eine neue Epoche hat begonnen». Capovilla liess Camara eine für die engsten Freunde von Johannes reservierte Medaille und eine Ausgabe der Schriften von Roncalli zukommen. Er schrieb von einer johanneischen Familie. Dies nahm Camara auf und richtete die folgenden sechsundvierzig Rundschreiben an die johanneische Familie. Am 8./9. November 1965 erzählte Camara von einem Besuch bei Capovilla: «Stellt euch mein Gefühl vor, als mir Capovilla sagte, kein Bischof würde ihn so sehr an Johannes XXIII. erinnern wie der Erzbischof von Olinda und Recife». Nachdem Camara die Totenmaske von Johannes XXIII. gesehen hatte, schrieb er: «Wie habe ich Sympathie für den verrückten Papst (Pape-fou), den Papst als Instrument Gottes, den guten Papst».

Unterwegs zu einem Vatikanum III

Helder Camara sah im Vatikanum II zum einen die Vervollständigung des Vatikanum I durch eine Korrektur der

Helder Camara wurde am 7. Februar 1909 in Fortaleza (Brasilien) geboren. Sein Leben sah er als eine Reihe von Bekehrungen. Nach der Priesterweihe 1931 engagierte er sich in integralistischen Kreisen. 1936 kam er nach Rio de Janeiro, wo er als staatlicher Beamter tätig war und ab 1947 durch die Katholische Aktion die brasilianische Wirklichkeit kennen lernte. Er regte die Gründung der brasilianischen Bischofskonferenz an und wurde 1952 deren erster Generalsekretär. Kardinal Gerlier von Lyon öffnete ihm 1955 die Augen für die Armen. Nach dem Kreuzzug des hl. Sebastian zur Sanierung der Favelas entdeckte er Ende der Fünfziger Jahre die strukturellen Ursachen der sozio-ökonomischen Probleme und kritisierte den Kapitalismus grundsätzlich. 1962–1965 nahm er am Zwei-

U. Eigenmann: Helder Camara. Prophetischer Bischof. Freiburg 1992.

ten Vatikanischen Konzil als einer der einflussreichsten Konzilsväter teil. Nach dem Militärputsch trat er am 12. April 1964 das Amt als Erzbischof von Olinda und Recife an. Er brach endgültig mit der Jahrhunderte langen Komplizenschaft der Kirche mit den Reichen und Mächtigen und stand auf Seiten der Armen und Entrechteten. Ab 1965 wurde er durch seine Vortragstätigkeit international zu einer Stimme jener ohne Stimme. Nach der mutigen Rede 1970 in Paris über die Folterung politischer Häftlinge in Brasilien wurde er dort zum bürgerlichen Tod verurteilt, erhielt aber zahlreiche internationale Anerkennung (u.a. 32 Ehrendoktorate und 27 Ehrenbürgerschaften). Am 10. April 1985 trat er als Erzbischof von Olinda und Recife zurück und lebte danach zurückgezogen bis zu seinem Tod am 28. August 1999.

Hyptertrophie der römischen Kurie und das Ende eines exzessiven Zentralismus. Zum anderen dachte er an die Zeit nach dem Vatikanum II. Zum ersten Mal erwähnte er die Idee eines Vatikanum III im Rundbrief vom 24./25. September 1964. Auch Kardinal Suenens sprach von einem dritten Vatikanum. Er erinnerte an das Wort von Johannes XXIII., sie seien alle Novizen in Sachen Konzil gewesen, und erklärte dann: «Unser Noviziat geht zu Ende. Wir sind bereit für das Vatikanum III». Für Helder Camara sollte es innerhalb von zehn Jahren stattfinden und unter anderem den Frauen den Zugang zum Priestertum ermöglichen. Für die Zeit nach dem Konzil rechnete er damit, dass die römische Kurie alles unternehmen werde, um auf den Papst einzuwirken. Er fragte sich besorgt, wie man sich gegenüber der römischen Kurie verhalten solle, falls diese ganz grundsätzlich den Geist des Konzils nicht teilt. Die Zeit nach dem Konzil sollte auf der Höhe des Vatikanum II bleiben und dessen Geist bewahren. Für die nachkonziliaren Kommissionen forderte er Unabhängigkeit von den römischen Kongregationen und für den Papst einen Senat. Er empfahl die Abhaltung von Diözesansynoden und kündigte eine solche für sein Bistum für das Jahr 1967 an.

Für Helder Camara war das Vatikanum II lediglich ein Anfang. Sein Vorschlag eines Vatikanum III heisst für die Hermeneutik des Vatikanum II, dass dessen Texte nicht bloss verwaltend konserviert und schon gar nicht verwässernd herunterinterpretiert werden dürfen. Vielmehr sollen seine Impulse schöpferisch weitergeführt werden. Zu diesen gehören die Option für die «Armen und Bedrängten aller Art» (Pastoralkonstitution 1), der Ausgangspunkt bei der Erforschung der Zeichen der Zeit und deren Deutung im Licht des Evangeliums zur Weiterführung des Werkes Christi (Pastoralkonstitution 4 und 3) und das Verständnis von Anfang,

Sendung und Bestimmung der Kirche vom Reich Gottes her (Kirchenkonstitution 5).

Dom Helder Camara, *Lettres conciliaires* (1962-1965) Volume I, Paris 2006; ders., *Lettres conciliaires* (1962-1965) Volume II, Paris 2006. Zitiert werden sie im laufenden Text mit der Seitenzahl in Klammern, da die Seiten der beiden Bänden durchnummeriert sind. Nach dem Konzil schrieb Camara weiter Rundbriefe, so dass bis 1982 insgesamt 2122 zusammen gekommen sind (11).

² J. de Broucker, *Les nuits d'un prophète. Dom Helder à Vatican II. Lecture des Circulaires conciliaires de Dom Helder Camara* (1962-1965), Paris 2005.

³ Vgl. zur kritischen Rekonstruktion dieser Rede: L. Kaufmann/N. Klein, *Johannes XXIII. Prophetie im Vermächtnis*, Fribourg/Brig 1990, 107-150.

⁴ Vgl. ebd. 116-138.

⁵ Ebd. 107.

Israel und *Neue Wege*

Als Leser von *Neue Wege* komme ich zu meinem Ärger nicht drum herum, auch die wiederkehrenden Berichte von Frau Schnieper über Israel lesen zu müssen. Beispielsweise wenn von Apartheid oder in dieser Art von der Mauer gesprochen wird wie im letzten Artikel, ohne zu erwähnen, wie es zum gegenwärtigen desolaten Zustand kam. Mir ist unerklärlich, wie Menschen, welche die Geschichte Israels doch sicher kennen, so einseitig berichten können. Keine Rede von den Geschehnissen seit der Staatsgründung 1948 (ist vielleicht auch besser so, heraus käme wahrscheinlich eine Abhandlung über die armen Araber und die bösen Juden). Einfach nur Betroffenheitsjournalismus anstelle von sachgerechter Information.

Um mich vor wiederkehrendem Ärger zu schützen, kündige ich in der Regel Abonnemente von Zeitschriften, die einseitig israelkritisch berichten. Bei *Neue Wege* zögere ich.

Mit freundlichen Grüssen
Paul Jenzer, Therwil